

Raus aus dem künstlichen Koma

Bernd-Lhotzky-Trio präsentiert im Kupferhaus mit viel Spielfreude Größen des Jazz

VON THOMAS SCHAFFERT

Planegg – Unter dem Titel „Jazz Greats – flüchtige Begegnungen“ hatte der Kulturförderverein Würmtal zum Ersatztermin nach dem Lockdown ins Planegger Kupferhaus eingeladen. „Die Künstler sind alle da. Unsere bange Frage war, ob auch ein Publikum da sein wird. Wir danken Ihnen sehr für Ihre positive Antwort darauf.“ So begrüßte Felix Stross als neuer Verantwortlicher für die Musiksparte im Vorstand die im Konzertsaal verstreuten Gäste und bedankte sich beim Kulturforum für das ausgefeilte Schutzkonzept, das den Besuchern im Kupferhaus mehr Sicherheit biete als irgendwo sonst.

Rundfunksprecher Peter Veit führte anschließend souverän, charmant und humorvoll durch den Abend und dankte der anwesenden Eva Hofmann für ihre Textvorlage. Tatsächlich gelang der Autorin in beachtlicher Weise die schwierige Auswahl repräsentativer Jazz-Größen samt deren knapper Charakterisierung durch biografische Anekdoten in einem unterhaltsamen und zugleich literarisch hochwertigen Stil abseits aller akademischen Belehrungen. Das Bernd-Lhotzky-Trio lieferte dazu jeweils die passenden musikalischen Hörgenüsse, und zwar ebenfalls ohne jede museuspädagogische „historische Aufführungspraxis“ in der Jazz-Sparte, sondern vielmehr als mitreißenden Pra-



Jazz im Kupferhaus: Das Trio mit Pianist Bernd Lhotzky, Saxofonist Claus Koch und Schlagzeuger Michel Keul improvisierte über Evergreens. FOTO: RUTT

xisbeweis für das ungebrochen lebendige Entwicklungspotential dieses Genres. So zitierten die drei feinfühlig interagierenden Musiker zunächst Evergreens von Louis Armstrong, Duke Ellington, Willi „The Lion“ Smith, Fats Waller, Bix Beiderbecke, Irving Berlin, George Gershwin und Cole Porter, um sie alsbald in kongenialen Improvisationen eigenständig weiterzuspielen. Pianist Bernd Lhotzky beeindruckte mit seinen leichtfüßig daherperlenden Klang-

kaskaden und improvisierte perfekt mit solcher Hingabe, dass er seine komplexen Einfälle teilweise hör- und sichtbar am Flügel mitsang. Claus Koch entlockte seinem Tenorsaxofon mit schier endlosem Atem ausdrucksstarke Klangfarben, die zwischen trompetenartig heller und celloartig samtiger Anmutung sowie weichen Kantilenen und glitzernden Hochgeschwindigkeitsläufen alle Nuancen boten. Schlagzeuger Michael Keul überzeugte in entspannter Haltung mit

feinfühligster Dynamik und dezenten Zwischeneinlagen bei sparsamem Einsatz der Bassdrum fern jenes geistlos-dominanten Maschineneinsatzes, der in seiner Branche inzwischen fast zur Norm geworden ist. Dem Trio gelang in seiner hochkonzentrierten und eher introvertierten Auftrittsweise durchwegs ein bruchloser Fluss mit synchronen Impulsen und nahtlosen Übergängen, die mit etlichen verschmitzten Kontaktaufnahmen gewürzt waren.

Auch das zunächst andäch-

tige Publikum taute mit der zunehmend offen gezeigten Spielfreude der Klangkünstler immer mehr aus seiner Corona-Starre auf. In selbstverständlich nur „flüchtiger Begegnung“ erfuhr es zwischendurch etliches Wissenswertes anhand von kaum bekannten Anekdoten über die Entwicklung des sogenannten „Jazz“ in seinen vielfältigen Verzweigungen aus afro-amerikanischer Folklore in den Hafenkneipen der Südküste bis in die Konzertsalons der Ostküste, vom spontanen

Lebensausdruck aus dem Proletarier-Alltag bis ins hochspezialisierte Virtuosen- und internationalen kapitalistischen Musikvermarktung. Die zärtlich-melancholische Zugabe stellte in ihrer emotionalen Mischung von Melancholie und Optimismus jedenfalls hörbar die Hoffnung in den Planegger Konzertsaal, dass die Kultur wenigstens ab der zweiten Hälfte des historischen Corona-Jahres aus ihrem erzwungenen künstlichen Koma erweckt werden möge.

